Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

19. Jahrgang Nr. 7 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Juli 1916**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 193—211

Caspari, Wilh.: Eine Dodekapolis in I. Sam. 30, 27—30 (Schluss) 200
Delitzsch, Friedr.: Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie (Schluss) . . 193
Epstein, J. N.: Eine Nachlese zu den Aḥiqarpapyri 204
Förtsch, Wilh.: Die älteste Erwähnung des *ûm bubbulum* . 210
Meissner, Bruno: Die 2. p. f. Pl. des Permansivs 209

Besprechungen . . . Sp. 212—219

Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums, 7. Bd. (H. Ranke) 216
Festschrift Eduard Sachau gewidmet (Otto Schroeder) 212
Strack, Hermann, L.: Berakhoth (H. Rust) 218
Stuhlmann, F.: Die Mazigh-Völker (E. Brandenburg) . . . 218

Mitteilungen . . . . . 219—220
Personalien 220
Zeitschriftenschau . . . 220—221
Zur Besprechung eingelaufen . 221

Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie.

Von Friedrich Delitzsch.

(Schluss.)

Dieses letzte Beispiel leite aber über zu dem Dritten, was der kritiklosen Zugrundelegung der arabischen Bedeutung um jeden Preis zum Vorwurf gereicht: dass nämlich dem Arabischen zuliebe die Bedeutungsentwickelung innerhalb der einzelnen hebräischen Wortstämme verzerrt, ja zum Teil auf den Kopf gestellt wird. Auch hier hätten Fälle wie arabisch هَلَكَ „zugrunde gehen“ gegenüber dem nordsemitischen הָלַךְ „gehen“ überhaupt oder مَلَكَ „in Besitz nehmen“ gegenüber dem nordsemitischen מָלַךְ „*consulere*, Rats pflegen, entscheiden“ und dann denominativ „König werden, herrschen“ als eindrückliche Warnung dienen sollen und immer von neuem daran erinnern, wie in so gar vielen Fällen das Arabische beschränktere oder sekundäre Bedeutungen aufweist gegenüber den so viel älteren Literatursprachen des Assyrischen, Hebräischen, Aramäischen. Und dennoch, in wie vielen Fällen lässt sich Gesenius auch in der Bedeutungsfolge vom Arabischen beeinflussen! Es fehlt der Raum, hier darauf einzugehen, auch möchten in Sachen der Bedeutungsentwickelung lieber noch andere Forderungen zur Sprache gebracht sein, obenan die Forderung, dass Nichtzusammengehöriges getrennt bleibe, Zusammengehöriges dagegen nicht getrennt werde. שָׁחַט „schlachten“ und Metall „hämmern“ d. i. „dünn und breit schlagen“ kann unmöglich Ein Verbum sein. Das Verbum פסח soll bedeuten „lahm sein, hinken“ und „hüpfen“ und aus „über etwas hüpfen“ soll die Bedeutung hervorgegangen sein: „etwas unberührt lassen, verschonen“! Ein und das nämliche Verbum soll bedeuten „umgeben“ und „warten“ (כָּתַר), durch das Mittelglied verbunden: „harrend umgeben“. Der nämliche Stamm חרר soll in sich die Bedeutungen vereinigen können: „heiss sein“, dann „edel, vornehm, frei sein“. Das häufige Verbum זָנַח (assyrisch *zanû*) bedeutet „zürnen“ und dann „im Zorne verwerfen“ (wie מָאַס „aus Ueberdruss verwerfen“), während das Ein Mal (Jes. 19,9) im *Hi.* vorkommende Verbum זנח „stinken“ durch das entsprechende arabische نَزِحَ als ein ganz anderes Verbum mit ח$_2$ erwiesen wird. Trotzdem betrachtet Gesenius beide Verba „im Zorn verwerfen“ und „stinken“ als Ein Verbum mit der Grundbedeutung „stinken“, dann transitiv: „als stinkend, ekelhaft verwerfen“!

Umgekehrt darf Zusammengehöriges nicht entzweigerissen werden. טָרַף bedeutet bekanntlich „zerreissen“, vom wilden Tiere gesagt, und טֶרֶף die zu zerreissende oder zerrissene, zum Frass dienende „Beute“, also speziell

Beute als Speise, dann ganz abgeblasst „Speise“ überhaupt (Ps. 111, 5. Pr. 31, 15). Es ist klar, wenn Pr. 30, 8 הַטְרִיפֵ jemanden mit etwas „speisen“ bedeutet, dies einfach von טֶרֶף denominiert ist. Trotzdem reisst Gesenius dieses (von ihm „verzehren, geniessen lassen“ übersetzte) הַטְרִיפֵ „speisen“ von seinem natürlichen Stamm טֶרֶף los und stellt diesen zweiten vermeintlichen Stamm טרף, der nur durch jene *Hi.*-Form vertreten ist, im Anschluss an Barth mit arabisch أَتْرَفَ „Lebensgüter gewähren“, تُرْفَة „feine Speise“ zusammen, ohne sich davon Rechenschaft zu geben, wie Barth (ebenso wie Jahuda) in der Vergleichung des Arabischen auch sonst viel zu weit geht.

Das liebevolle Sichversenken in die hebräische Denk- und Vorstellungsweise, wie sie sich innerhalb der Bedeutungsentwickelungen offenbart, zeitigt auch für die Exegese gute Früchte. „Die Klugen יְכֻתִּירוּ דָּעַת“ lesen wir Pr. 14, 18. Die Bedeutung „umzingeln, rings umschliessen“, die הָכְתִּיר Hab. 1, 4 hat, passt natürlich nicht; Gesenius übersetzt: „sie werden mit Einsicht gekrönt“, was sprachlich unmöglich, während Jakob (ZAW 22, 99) sogar auf „hinterlassen“ rät. Wir erinnern uns, wie sich bei hebr. סָחַר aus der Bedeutung „rings umschliessen“ weiter die Bedeutung „erwerben“ entwickelt hat (vgl. סַחַר „Erwerb“, z. B. Pr. 3, 14), und wie auch *amplecti, amplexari* „etwas mit Vorliebe festhalten“ bedeutet. Und da nun obendrein das Parallelglied נָחַל eine Bedeutung wie „erwerben“ fordert, so ist jede Schwierigkeit behoben: „Die Einfältigen eignen sich Torheit an, aber die Klugen erwerben Wissen“.

Dass die hebräische Lexikographie der Vergleichung des Arabischen nicht entraten kann, steht fest, schon aus lautgesetzlichen Gründen, da das Arabische vielfach allein über das Wesen und den Ursprung der hebräischen Zischlaute und anderer Konsonanten aufklärt, aber darüber hinaus hüte man sich vor allen zwecklosen Vergleichungen und stelle diese vor allem nicht an den Anfang jedes einzelnen Artikels, was von vornherein eine Gefahr der Beeinflussung in sich birgt. Erst das AT. und die aus ihm zu erschliessenden Bedeutungen und dann, wo dies angezeigt ist, ein Blick auf die übrigen semitischen Sprachen, nicht umgekehrt! Auch vom Arabischen abgesehen, finden sich nur allzu viele Vergleichungen (vom Aegyptischen gar nicht zu reden), die nur schaden und rein gar nichts nützen. Oder hat es irgendwelchen wissenschaftlichen Zweck, wenn bei עָזַק „umgraben (ein Feld)“ auf aram. עִזְקָא „Ring“ hingewiesen wird? Die hebräische Lexikographie hat wahrlich noch andere Aufgaben zu erfüllen als vergleichendes semitisches Lexikon zu spielen, zu welch letzterem ohnehin die Zeit noch lange nicht gekommen ist. Nur zwei solcher anderen Aufgaben seien hervorgehoben.

Die erste Aufgabe ist die immer schärfere Herausarbeitung der Bedeutung der einzelnen sogen. „Konjugationen“, insbesondere des *Hithpael* הַלַךְ „gehen“, הִתְהַלֵּךְ „sich ergehen, hin und hergehen“. דָּפַק heisst „klopfen“ an eine Tür; wenn aber Gesenius auch dem *Hithpael* die einfache Bedeutung „klopfen gibt, so kann dies schon aus grammatischen Gründen nicht richtig sein. Und dies bestätigt sich. Wir kennen alle die in Ri. 19, 14 ff. erzählte Geschichte von der Schandtat der Gibeoniten, die den bei einem ihrer Mitbürger eingekehrten Fremdling ausgeliefert haben wollten, um ihrer unnatürlichen Geschlechtslust an ihm zu frönen. Von diesen tierisch erregten Buben heisst es, dass sie מִתְדַּפְּקִים עַל־הַדֶּלֶת (v. 22), d. h. gewiss nicht, dass sie fein höflich „an die Türe klopften“, sondern vielmehr, dass sie an oder gegen die Tür „trommelten“, und das besagt in der Tat die Verbalform: „sie ergingen sich in heftigem Klopfen“. Viele andere lehrreiche Beispiele könnten hier angeführt werden.

Das andere betrifft das immer schärfere Verständnis der hebräischen Redensarten, wenn möglich mittels Aufzeigung gleichartiger deutscher Redeweisen. Ein Ausdruck wie בָּעַר אַחֲרֵי will nicht wörtlich übersetzt sein: „hinter jemandem weg- oder ausräumen“, sondern diese Wortverbindung deckt sich mit unserm deutschen „Kehraus machen“, wofür obenan 1. Kö. 14, 10 zu beachten ist. Der Stamm עוּף „fliegen“ bedeutet im *Polel* עוֹפֵף entweder abermals „fliegen“ (ursprünglich intensiv) oder kausativ „fliegen lassen“. Dieses Fliegenlassen mit dem Objekt des Schwertes darf aber nicht in „das Schwert schwingen“ verdreht werden, was הֵנִיף besagen würde, sondern wenn der Prophet Ezechiel in seinem leidenschaftlichen Spruch gegen den Pharao (32, 10) Jahwe sagen lässt: die Völker sollen wie Espenlaub zittern, ein jedes für sein Leben, בָּעוֹפְפִי חַרְבִּי עַל־פְּנֵיהֶם so heisst das: wenn ich ihnen mein Schwert vor der Nase, vielleicht sogar: „um die Nase fliegen lasse“. Die ebenda und 26, 16 sich findende Redensart חָרַד לְרָגָעִים, wörtlich: „alle Augenblicke zittern“, die ich soeben übersetzt habe „zittern wie Espenlaub“, deckt sich in der Tat vollkommen mit dieser deutschen Redeweise. — Im Spruchbuch 17, 7 heisst es:

„Nicht geziemt dem Toren יֶתֶר שְׂפַת", wozu Gesenius bemerkt: „unklar; nach einigen vorzügliche Rede, andere anmassende Rede". Aber: „nicht geziemt dem Toren vorzügliche Rede" ist doch Unsinn; anmassende Rede würde schon eher passen, aber für den Begriff der Anmassung hat der Hebräer andere Ausdrücke. Der Ausdruck besagt wörtlich „Rede des Uebermasses" d. h. es geziemt sich dem Toren nicht, mehr zu reden als einem jeden zu reden zukommt — es ist augenscheinlich der hebräische Ausdruck für unser deutsches „das grosse Wort" — „nicht geziemt sich für den Toren das grosse Wort". — „Und sie sagte: ‚möge deine Magd Gnade finden in deinen Augen' und ging", so lesen wir 1. Sa. 1, 18. Die beim Abschied gesprochene Redensart entspricht hier vollständig dem deutschen: „ich empfehle mich". Ob nun auch wirklich da und dort so zu übersetzen ist? Ich meine schon, so sehr es uns auch zuerst widerstreben mag, Altgewohntes aufzugeben. Soviel ist jedenfalls klar, dass z. B. Gen. 33, 15 mit der Uebersetzung „möge ich Gnade in den Augen meines Herrn finden" nicht auszukommen ist. Dort macht Jakob dem Esau gegenüber, der gegen den Willen Jakobs ihn durchaus, sei es persönlich, sei es mit einem Teil seiner Leute auf dem Weiterzuge begleiten will, allem Hin und Her mit den kurzen Worten ein Ende: „Wozu doch? ich empfehle mich", worauf Esau sofort umkehrt. Die Uebersetzung: „Wozu doch? möchte ich nur Gnade in den Augen meines Gebieters finden" (Kautzsch) gibt dem Abschluss dieser Erzählung eine ganz schiefe Wendung. Vor allem im Munde solcher Kraftmenschen wie Simson oder jener Volksredner, der Propheten, dürfen wir — wie bei dem Kapuziner in Wallensteins Lager — urwüchsige Ausdrücke und Redeweisen erwarten. Doch auch sonst müssen wir uns immer gegenwärtig halten, dass gleich allen Orientalen auch der Hebräer ein Freund war bildlicher Redeweisen. „Wie einer, der einen Stein in die Schleuderöse schnürt, so ist, wer einem Toren Ehre erweist" — lautet der Spruch Pr. 26, 8. Also auch der Hebräer gebrauchte solche Redeweisen wie „verschleudern"; darum wolle man Bedeutungen wie z. B. „ergattern" getrost annehmen, wenn sie anders durch Kontext und Etymologie begründet sind.

* * *

Aber mit all diesen hier nur skizzierten Aufgaben, die noch zu einem guten Teil ihrer Lösung harren, sind die Aufgaben der hebräischen Lexikographie auch nicht entfernt erschöpft, vielmehr stellen sich ihr bei fast jedem einzelnen Wortstamm noch ganz besondere, eigenartige Hindernisse in den Weg, die auf die Länge fast ermüdend, ja aufreibend wirken und die, alle zusammengenommen, sich zu einer riesigen Mauer auftürmen, in die nur mühsam und vorsichtig Bresche gelegt und die erst in Zukunft — hoffentlich! — vollständig niedergerissen werden kann. Ich meine nicht die ungewöhnliche Schwierigkeit der Exegese so vieler alttestamentlichen Einzelstellen, insbesondere solcher der prophetischen und poetischen Schriften, sondern ich meine die Korrumpierung der alttestamentlichen Textgestalt, aus welcher der hebräische Wortschatz und dessen Wortformen herauszuarbeiten sind, wie im Schmelztiegel das Silber von seinen Schlacken befreit werden muss.

Textverderbnis zunächst durch unzählige falsche Einsätze der sogen. *matres lectiones* besonders ו und י, die ursprünglich pietätvoll dem überlieferten Konsonantentext übergeschrieben waren, dann aber von den Abschreibern den einzelnen Konsonantengruppen eingefügt wurden, oft an die falsche Stelle gerieten, oft infolge ihrer Aehnlichkeit miteinander verwechselt wurden, oft auch beides, worauf dann diese Buchstabenkomplexe in die Hand der Punktatoren gerieten, die nicht nur jede überkommene Wortform, auch wenn sie noch so sehr Grammatik und Kontext zuwiderlief, vokalisierten, sondern sich obendrein in allen den Fällen, wo zufällig eine *mater lectionis* nicht eingesetzt worden war, nur allzuoft täuschen liessen. Alle diese verschiedenen Korrumpierungsstadien waren natürlich nur denkbar, weil jede verlässige sprachliche Tradition längst aufgehört hatte, feineres Sprachgefühl verloren gegangen und die Fähigkeit oder Neigung zu wissenschaftlicher Textexegese nur in mässigstem Umfange vorhanden war.

Dazu ungezählte weitere Textverderbnisse durch allerlei Gepflogenheiten der Abschreiber, wie z. B. jene, einen Buchstaben, mit dem ein Wort schliesst und das nächstfolgende anfängt, nur Ein Mal zu schreiben, sowie durch Verwechselungen leicht zu verwechselnder Buchstaben wie ר und ד, ה und ח, und von Buchstabenfolgen wie וי und ה oder נו und מ (ם).

Es bleibt eine nicht hoch genug zu preisende Ruhmestat der diesen Namen verdienenden Vertreter der alttestamentlichen Wissenschaft, dass sie mit durchdringendem Scharfsinn dem Lichte Bahn gebrochen und zum Siege verholfen haben, obschon ja noch immer genug zu tun bleibt. Der hebräischen Lexikographie aber scheint mir die von keinem der bisherigen Wörterbücher noch ins Auge gefasste, aber äusserst bedeutungsvolle und dringliche Aufgabe gestellt zu sein, in einer Einleitung alle die hauptsächlichsten Arten der alttestament-

lichen Textverderbnisse übersichtlich festzustellen, durch nur unzweifelhafte Beispiele zu belegen und damit eine sichere Basis für erlaubte Textänderungen und eine sichere Schutzwehr gegen zügelloses sogen. „Emendieren“ zu schaffen. Viel Schönes und gewiss Ueberzeugendes wäre über all dies zu sagen, aber der verfügbare Raum drängt zum Schlusse.

Noch manche andere Neuerungen empfehlen sich für die hebräische Lexikographie: Anführung der wichtigsten Belegstellen *in extenso*, wie es z. B. in dem lateinisch-deutschen Handwörterbuch von Georges der Fall ist, so dass sich das fortwährende Nachschlagen des AT. selbst erübrigt; Hervorhebung der lexikalisch so überaus wichtigen Parallelglieder; Hervorhebung der Parallelstellen d. h. Kenntlichmachung aller der Stellen, die zweimal, dreimal dem nämlichen Grundtexte entstammen. Ich erinnere nur an die einander parallel laufenden Kapitel im zweiten Königsbuch und Jesaias über Sanheribs Feldzug gegen Jerusalem oder aber an Ps. 18 = 2. Sa. 22 usw. Solche Parallelstellen dürfen unmöglich als verschiedene Belegstellen vorgeführt werden. Mir für meine Person erscheint es von Bedeutung, äusserlich erkennbar zu machen, dass z. B. das seltene Wort נְשִׁיאִים „Regenwinde“ nicht an vier verschiedenen Stellen des AT. vorkommt, sondern nur an einer und einer zweiten, die dreimal wiederholt ist.

Auch sonst zeigt sich der eigentliche lexikalische Kern des Gesenius'schen Handwörterbuches, von den etymologischen und anderen Zutaten abgesehen, in denkbar schwerster Weise vernachlässigt. Ich betone ausdrücklich, dass ich damit keinem der Herausgeber, am wenigsten dem hochverdienten Bearbeiter der letzten Auflagen, Frants Buhl, und noch weniger seinen drei Mitarbeitern, denen ja ganz spezielle kleinere Aufgaben übertragen waren, auch nur den leisesten Vorwurf mache — es müsste zu diesem Zwecke überhaupt erst untersucht werden, von welcher Auflage an die Vernachlässigung dieses Kernteils des Lexikons datiert, während der jüngste Bearbeiter des Buches seine Aufgabe in ganz anderer Richtung erblickte, nämlich in der gewissenhaftesten Verwertung aller Beiträge zum Verständnis der Einzelstellen. Und in dieser letzteren Beziehung kann es nur anerkannt werden, wie der Bearbeiter danach gestrebt hat, jedem Autor gerecht zu werden, obschon sich kaum verkennen lässt, dass sich vielfach kritische Scheidung, ein Stehen über dem Widerstreit der Meinungen, empfohlen haben würde. Aber trotzdem bleibt es tief zu beklagen, dass alle diese neuen Zusätze doch nur auf ein altes Kleid geflickt sind, auf ein sehr, sehr altes und bis in die neuesten Auflagen an allen Orten und Enden rissig gebliebenes Kleid. Ich habe die 16. Auflage nach dieser Richtung hin noch nicht durchgeprüft, aber in der 15. Auflage notierte ich binnen verhältnismässig kurzer Zeit gegen 300, in Worten: dreihundert Zitierungsfehler: Ex statt Ez, Jes statt Jer usw., usw.[1] Dazu oftmaliges Fehlen von Belegstellen trotz des Kreuzchens, das die Nennung aller Belegstellen verbürgt (mitunter fehlen bis zu 7, ja 10 und mehr Stellen!), und gar manche andere berechtigte Ausstellungen mehr; selbst in kleinsten Artikeln finden sich vier und mehr leicht erkennbare Fehler.

Wenn ich 30 Jahre gezögert habe, mit meinem schon 1886 angekündigten hebräischen Wörterbuche hervorzutreten, so geschah dies nicht allein wegen anderer, dringlicherer Arbeiten, sondern auch deshalb, weil ich abwarten wollte, ob Gesenius' Handwörterbuch nicht doch einmal von Grund aus umgearbeitet würde. Nunmehr scheint diese Hoffnung aufgegeben werden zu müssen, und so habe ich mich entschlossen, zumal da die assyriologischen Arbeiten durch den Krieg einigermassen ins Stocken geraten sind, und Eduard Königs Wörterbuch zum AT. in vielen Stücken noch hinter Gesenius zurücksteht, nunmehr an die Drucklegung meines eigenen hebräischen Wörterbuches zu gehen. Die hier dargelegten philologischen Grundsätze bildeten meine Richtschnur, und wenn ich annehmen darf, dass dieselben im allgemeinen Billigung finden, so darf ich mich vielleicht der Hoffnung hingeben, mit meiner Arbeit dem Fortschritte der alttestamentlichen Studien zu dienen.

Eine Dodekapolis in I. Sam. 30, 27 — 30.

Von Wilhelm Caspari.

(Schluss.)

5. Die Geschichte der Liste nach ihren verschiedenen Zeugen lässt auf eine sechsgliedrige Einheitszeile und wohl auch auf eine aus ihr entwickelte dreigliedrige Einheitszeile schliessen. In der ersten Hälfte macht sich eine Spur von einer Anordnung in Paaren bemerkbar, die jetzt die Biblia Hebraica des Hinrichsschen Verlages vorschlägt[2]. Die Paarung ist aber nicht unbesehen als die normale Gliederung der Liste zu betrachten. Für dieselbe treten in der ersten Hälfte drei verschiedene Merkmale ein:

---

[1] Obige Zahl hat sich inzwischen bereits auf vierhundert erhöht.

[2] In II 23, wo die Paarung durch die Versabteilung bestätigt wird, seltsamerweise nicht.

1. Paar: Maqef, in I nur künstlich, der Symmetrie zuliebe eingeführt.
2. Paar: unreiner Endreim -er, -îr.
3. Paar Tonvokal — o.

Dagegen erscheint es zweifelhaft, ob man Karmel-Jeraḥmeel, deren Endgleichklang sogar textkritische Bedeutung gewann[1], frühzeitig gehört hat; denn LXX gestatten nicht, dass beide Namen bei der Fortsetzung der Paarung eine Zeile bilden; von da ab hört jedes Zeugnis für eine Paarung auf. Dies erweckt die Vermutung, dass die Gliederung der ersten sechs in 3 × 2 nicht so alt ist, wie sie infolge der geschlossenen Bezeugung für die jetzige Reihenfolge heute aussieht. Die Reihenfolge ist durch eine abwechselnde Verwendung teils graphischer, teils lautlicher Stützen geschaffen und dürfte mithin auch erst im Laufe der Textgeschichte eine willkürlichere Anordnung der ersten sechs Nummern verdrängt haben; diese mag eine geographische[2] oder genealogische oder wirtschaftlich qualifizierende gewesen sein; bisher wissen wir es nicht.

Der anderen Möglichkeit nachzugehen — dass die Liste zwischen der ersten und zweiten Hälfte eine Zeile Zwischenraum gehabt habe —, hätte zur Zeit wenig Aussicht.

6. Die hl. Zwölfzahl bot der Erhaltung der Liste eine gewisse Garantie; sind LXX trotzdem über sie hinausgegangen, so fanden sie die Berechtigung wohl schon in dem einen oder anderen עָרֵי V. 29; durch den plur. schien die Erweiterung der Reihe im Voraus genehmigt. עָרֵי ist hier so wenig wie II 2, 3; 10, 12 zum ursprünglichen Texte zu rechnen; denn diese „Städte" hätten ja Namen haben müssen und hätten nicht nach einem genealogischen Stammvater summarisch benannt werden dürfen. Das Fehlen ihrer Namen beweist das Fehlen der „Städte" selbst[3], nicht aber, dass Jeraḥmeel zu Unrecht aufgezählt wird. Die Zwölfzahl ist vielmehr durch ungleichartige Elemente gebildet, teils Ortschaften, teils Sippen; da es leicht gewesen wäre, sie aus lauter gleichartigen zusammenzusetzen, spricht die Ungleichartigkeit dafür, dass sie ein wirkliches geschichtliches Konglomerat umschreibt.

Nur in Listen kommen innerhalb des AT. vor בְּחוּל das für I immer stark in Betracht kommt[1], חֶרְמָה, יִתְר, עֲרֹעֵר*, שִׁפְמוֹת*, אֶשְׁתְּמֹעַ[2], קִינָה*; vielleicht auch חֹרְמָה[3], wenn es von dem gewöhnlichen Ḥorma unterschieden werden muss. Es ist unter diesen Umständen ein Glücksfall, dass doch noch eine Anzahl der Ortsnamen auf der Landkarte festgelegt werden kann: Jatir, ʿAroʿer, Eštemoʿa liegen südlich von Hebron, dasselbe gilt von Karmel zufolge sicherer Kenntnis seiner Ortslage und von Qina zufolge Jos. 15, 20, von Betul zufolge Jos. 19, 2—5, von Ramat wegen des Zusatzes Negeb, und von Ḥorma und Jeraḥmeel mit einiger Wahrscheinlichkeit. Die Himmelsgegend der noch bestimmbaren Orte, zugleich der Mehrheit der Liste, spricht gegen Bet-Asan das man in XI, nördlich von Hebron suchte, aber für אשׁען, das schon Ewald vorschlug. Ebenso spricht sie gegen Bet-Çur[4]. Es gewinnt den Anschein, als hätten Spätere Beršeba und andere ihnen vertraute Orte für unbekannt gewordene eingesetzt, wenn sie nur irgendwo im Horizont Jerusalems lagen.

Eine geographisch wahrscheinliche Reihe von Çiqlag aus wäre Betul, — Ramat?[5] —, Aroer, Jatir, — Sifmot?[6] — Eštemoʿa[7], Karmel. Die Linie würde sich Hebron auf dem Wege nähern, der, wenn man alle genannten Orte berühren müsste, den geringsten Zeitaufwand verursachte. Die überlieferte Reihe wäre durch geringfügige Abweichungen aus diesem Wege hergestellt. Danach erscheint denkbar, dass die Liste in einer vor dem jetzigen Texte liegenden Zeit nach dem Grundgedanken vorgelegt worden ist, David seinen Weg von Çiqlag nach Hebron in zwölf Etappen vorbereiten zu lassen. Der gerade Weg ist es freilich nicht, und ob die hinter Karmel folgenden Orte die Marschlinie dem Grundgedanken entsprechend fortgesetzt hätten, darf bezweifelt werden. Die hier rekonstruierte Reihenfolge ist versucht worden, um die Liste auf Davids

---

[1] so Anm. (S. 5, A. 1).

[2] so E. Meyer a. a. O.; s. Nr. 6 u. 9 dieses Artikels.

[3] Keil: „Die Städte lagen im Negeb, sind aber ihren Namen nach unbekannt". Auch noch in anderer Hinsicht.

[1] so S. 3, A. 2 und Driver, Dhorme z. St. — LXX Jos. 15, 30, schreiben sogar *βαιθηλ*, wie Mas. I. Sam. 30, 27. Meyer, a. a. O. S. 401 A 1.

* nur in dieser Liste; Robinson, Bibl. Res. II, 199: s. ö. von Berseba.

[2] *νοθομ ὀνθομ* auch Endung — *ωθ*, nach Jos. 15, 50 wo ע überhört wird.

[3] mehr als חרש wurde (חר(ים, Erben des Horiternamens, befriedigen; nach Nu. 21, 1. 3 bei Arad.

[4] vgl. Wlh. z. d. St. und mit ihm eines Sinnes Keil.

[5] irgend ein Anstieg zum Gebirge vom Westen her; Smith hält Luc. *ραθμουδ* für eine beachtenswerte Variante.

[6] wenigstens das Lautbild wird vielleicht durch 1. Chr. 27, 27 bestätigt. Meyer macht Šamir daraus, Jos. 15,48 Al.

[7] Der Stamm enthält wohl einen Anklang an Šimʿon (Klostermann G. d. V. J. S. 162). Auf A infixum macht Driver aufmerksam.

damalige Lebenslage einzustellen; der Versuch blieb vor der Vollendung stecken.

Geschichtliche Wirklichkeit kann der Liste also nur abgesehen von ihrer Beziehung auf David zugetraut werden. Da wir von hier ab auf Vermutungen angewiesen sind, dürfen wir uns kurz fassen. Einigen Anhalt gibt noch die Formel עָרֵי חברון II 2, 3. Man kann sie zwar an ihrem Fundort nicht brauchen. Das schliesst jedoch nicht aus, dass derjenige, der sie durch Einsetzung von עָרֵי anbrachte, sie als eine geschichtliche Grösse kannte: eine Dodekapolis kleiner und oft bedrängter Gemeinwesen[1], die durch Anschluss an das mächtige Hebron Halt suchten und zur Messe nach Mamre kamen, um Gelübde zu bezahlen und Handel zu treiben. Einen solchen Verband kann es einmal gegeben haben; ob vor oder nach dem Exil, ist schon schwer zu sagen.

Den Anlass im Texte, diesen Verband in die Zeit Davids zu verlegen, können wir erkennen in jenem וּלְכָל־הַמְּקֹמוֹת, das in V. 30 hinter לַאֲשֶׁר בְּחֶבְרוֹן folgt. Sie werden zwar näher bestimmt als „die Orte, wo David und seine Leute verkehrten". Der Bearbeiter konnte aber leicht diese Orte, die er gerne genannt gesehen hätte, für diejenigen halten, von denen er wusste, dass sie in einem festen Vertragsverhältnis zu Hebron standen. Dass für solche Verbände gern ein numerus clausus gewählt wurde, ist bekannt.

Die Liste der 12 Orte darf mithin als Kommentar zu מְקֹמוֹת betrachtet werden[2]; sie hat einige graphische Umgestaltungen über sich ergehen lassen und dabei Verstümmelungen und Wucherungen erlitten. So wenig es ihr gelungen ist, genau an den Platz zu kommen, für den sie gedacht war, so wenig hat sie auch greifbare Beziehungen zum Leben Davids[3]. Ein gewisser geschichtlicher Wert für nachdavidische Zeit kann ihr aber nicht abgestritten werden.

9. Topographische Untersuchungen liegen nicht in der Absicht dieser Zeilen; verbindet man die ON. zu einer Linie, so beginnt sie mit (Betul bei) Nûrân (Musil II, 2 S. 61.244, 7 Std. vor Berseba von Rafia her) führt ohne Berseba nach Wadi al Watar (Musil S. 77), 12 Std. von Berseba nach er-Rhejbe zu), von da nach Aroer, Eštemoʿa, Karmel und andererseits Ḥorma bis Asan am Wadi el-Mwêleh (Musil S. 66) ½ Std. n. von Berseba — kurz, ein verwegener Zickzack, von einer Mittelgruppe nach Nord und Süd ausgreifend. Nimmt man statt des Wadi al Watar die sonst (Meyer a. a. O. S. 342 f) vorgeschlagene Ḫirbet Attir n. ö. von Berseba, so vermeidet die Linie vollends zwecklos die geringeren Entfernungen. Das gibt dem Zweifel an allen zur Zone von Berseba gehörigen Orten Nahrung. E. Meyer a. a. O. S. 401 nimmt eine Ordnung von West nach Ost an; sie tritt nicht als die charakteristische Linie hervor, die der Vf. beabsichtigt haben könnte.

[1] Weinheimer, G. d. V. J. hält sie für die Ortschaften Kalebs, doch ohne Anhalt an die Quellen; das auch gegen Guthe, MNPV. 1912 S. 83.

[2] Dies gegen Guthe, MNDP al. Ver. 1912. S. 83 f., welcher den Quellenwert der Liste nach dem der umgebenden Erzählung bemisst. Mir scheint, dass eine geschlossene Auffassung der Liste gerade dann gewonnen wird, wenn sie auf eine Stufe mit den Ortslisten in Josua gestellt wird.

[3] noch Dhorme verteidigt solche: David habe sich eine Liga gesammelt.

Eine Nachlese

zu den Aḥiqarpapyri

von J. N. Epstein.

Bei einer neuern Lektüre der späteren Rezensionen des Aḥiqar kam ich wieder auf ihre Quelle, auf die aramäischen Papyri zurück. Einiges von dem, was ich mir dabei notiert habe, sei mir gestattet hier zu geben.

1. Taf. 40, Z. 3, l.: בֵּית עוקתה זי שנחאריב [רב], ebenso Taf. 41, Z. 2–3: [בי]ת עוקה יהוה לך (3)[רב], und Taf. 43, Z. 12: רב [בי]ת ע[וקה זי אסרחא]ן, denn in der Lücke hier fehlen wenigstens fünf Buchstaben (wie schon Ungnad merkte). Zu רב, das in 43,12 erhalten ist, vgl. רב ביתי Esth. 1,8; zu בֵּית in 40, 3 s. ZAW 1912, 132. רב בית עוקה „Chef des Sekretariats", „Obersekretär", „Kanzler". Zu bemerken ist noch, dass in der Mišna Roš ha-Šanah II 4, ein Hof (חצר) in Jerusalem mit dem Namen בית יעוק erwähnt wird, wo die Zeugen über den Neumond verhört wurden; j. 58[d] erklärt: ש׳שם היו עוקין את ההלכה, vergl. b. 23 b.

Z. 8, l.: ברי „mein (meinen) Sohn", nicht ברה; ה ist nach der Photographie ausgeschlossen. Z. 9, l.: [- - - בב]ב הי[כ]לא עם[- - -], „am Tore des Palast mit —"

2. Taf. 41, Z. 6 f.: [ר]היבא אולת לי לביתי - - - (Montgomery). Vgl. Slav. Byz. Zeitschrift I S. 118 (=RH. 12): Ich ging nach Hause und ahnte nicht, dass mein Sohn eine Grube unter mir gegraben hat."

Z. 9 f. l. (s. ZAW 1912, 132):

9 [בר א]חתי[1] זי אנה רבית עשת על[י באשתא, ברי]
10 לם [קרציא זי]לן[י] אכל א[מר - - - - - - יעט?]
11 עלשנחא[רי]ב מלכא אבוך[באשתא? - - כזי ספר]
12 חכים הו ועל עטתה ומל[והי הוה - - - - - - -]

Mit קרצין זי (רי) wird auch in Dan. verbunden (קרציהון דיי). In Z. 11 ist der erste Buchstabe sicher nichts anderes als Ligatur von ע + ל; ein ähnliches על auch in Taf. 44, 4; 46, 10 und 14; vgl. auch das ע hier in Z. 13! יעט על- „sann gegen —", wie hebr. יעץ עליך ארם רעה, Jes. 7, 5.

[1] Sachau, Stummer, der krit. Wert usw.

Aḥiqar wird demnach nach der Fassung der Papyri, im Gegensatz zu den späteren Rezensionen, in Teilnahme an einem — oder: dem — Anschlag gegen *Sanherib* beschuldigt. ספר חכים, Z. 11—12, nach Taf. 42, 4. Zu ועל עטתה ומלוהי הוה in Z. 12, s. ZAW 1913, 226 und Baneth, OLZ XVII, 250.

Zu Z. 13: שניא ירגש, מלן שמע vgl. Dan. 6, 15 אדין מלכא כדי מלתא שמע שניא באש עלוהי

3. Taf. 42, Z. 2—3, l.: (2)[לנבוסמסכן שמה רביא זנה אחיקר ?]חד מן רבי אבי זי לחם אבי (3)[אכל־־] תבעה אתר זי אנת תהשכח, („es antwortete As. der König von Assyrien u. sagte", Z. 1) [zu Nabusumiskun (sein Name) רביא: Das ist Aḥ. (oder: diesen Aḥ.)] einer (einen) der Grossen meines Vaters, der das Brot meines Vaters [ass] . . . verfolge *ihn, wo* du (ihn) finden wirst." In Z. 2 לנבו" שמה רביא nach Baneth l. c. 251, aber mit חד מן usw. ist jedenfalls Aḥ. gemeint. Zu זי לחם אבי אכל (s. ZAW 1912, 132, 1913, 226 Anm. 1), vgl. Slav., 119 Mitte (=RH 13) im Munde Nadans: denn ich ass dein Brot und es ziemt sich nicht, Böses gegen dich im Schilde zu führen = Armen. 38. תבעה, von תבע, syr. und jüd.-aram. „verfolgen", „zur Verantwortung ziehen", „Rache üben"; אתר זי „wo", bibl. aram. אתר די, Esr. 6, 3, syr. ,ڐڬ, hebr. מקום אשר, mišnisch מקום ש־ z. B. Ber. I 4. Zu תהשכח vgl. Taf. 43 II 13 אולת השכחת לאחיקר.

4. Taf. 44, 1, l., im Anschluss an Sachau, Wensinck u. Nöldeke (Unters. 10): מ[ה] חסין הו מן חמר נער ב[י]תא. ביתא ist die Antwort auf die Frage „was ist stärker als ein röhrender Esel". „das Haus". Der Esel mag noch so laut röhren, er wird das Haus nicht erschüttern. Daran reihen sich sehr gut auch die folgenden Sprüche (Z. 2—5) von der Züchtigung des Sohnes, deren Verbindungsglied vielleicht Ende Z. 1 gestanden ist (s. Ungnad); vgl. Prov. 19, 28 „züchtige deinen Sohn, denn es ist noch Hoffnung, auf sein Heulen (המיתו) achte nicht". Unser Papyrus hat also schon den Grundgedanken der späteren Rezensionen.

5. Taf. 45, 4: הוקר לבב כי צנפר הי מלה ומשלחה גבר לא לב[כ], s. ZAW 1912, 134. Meine Lesung wird durch die späteren Rezensionen betätigt: Syr. (vgl. Sachau und Nöldeke 12) RH Nr. 25: ברי מלא אנשא דגלא איך צפרא שמין ומן דלית לה לבא אכל להין; Slav. S. 113 (=RH. Nr. 23): Mein Sohn, ein Lügner usw. (s. unten sub 8). Eines Lügners Rede ähnelt dem Zwitschern der Vögel, nur Unverständige hören sie an" = Armen. RH 27, Nr. 17: Son usw. (s. unten). For a false word is like a fat quail; but he that is foolish swallows it down. Sie haben also alle den „Unverständigen", den, *„der kein Herz hat"*, damit in Verbindung gesetzt! Von den fetten (שמינן) Vögeln hat der Slave nichts, wohl aber der Armenier. Auch ein Spruch Luqmans bei Ḥunain Ibn Isḥaq, מוסרי הפילוסופים, ed. Riva di Trento, XII, fol. 15ª lautet: הזהרו בני אדם מן הכוב כי הוא ערב מבשר הציפור כי אם תרגילהו לא תוכל לעמוד זולתו (s. noch unten zu Taf. 47, 6). Der „Ursyrer" hatte vielleicht: איך צפרא שמיא ומן דלית לה לבא אכלי להין (?שמינן), „verjagt sie" (Af. von בלא, häufig im b.)= ומשלחה usw. (ähnliches scheint noch der Quelle des Slaven vorgelegen zu sein), woraus später שמינן und אכל wurde.

6. Z. 6 . . . מלת מלך (תכטה?) אל תכבה, s. ZAW, 134 und Nöldeke, Untersuchungen, 12. Hierher gehört Slav. S. 115 (=RH Nr. 71): M. S. ein grosses Wort deines Herrn suche nicht zu erniedrigen und ein geringes (niedriges) nicht zu erheben", vgl. Syr., RH Nr. 29, Arab. S. 5.

7. Z. 9: ־־[מל]ת מלך הן פקיד לך אשה יקדה הי עבק עבדה אל תהנשק עליך ותכסה כפיך s. ZAW, 135 und Nöldeke op. cit. S. 12. Diesem Spruche (s. noch unten zu Z. 10) entspricht genau Slav. S. 112 (=RH Nr. 2): Hörst du etwas beim König oder siehst du etwas in seinem Hause, das möge in deinem Herzen verschlossen bleiben (eig. verfaulen), teile es niemandem mit. Wenn du es aber mitteilst, so mag es gleich glühenden Kohlen auf dich fallen, Tadel wirst du dir zuziehen und später es bereuen" = Armen., RH p. 25 Nr. 1: Son, if thou hear any word in the royal gate make it to die and bury it in thy heart usw. Der Syrer aber hat den Spruch verallgemeinert: „Wenn du ein Wort hörst, so sterbe es in deinem Herzen und teile es niemandem mit, auf dass es dir nicht zur glühenden Kohle im Munde werde und dich verbrenne, du deinem Leibe einen Makel zufügst und (dann) wider Gott murrest" (nach Nöldeke, op. cit. S. 35). Unser Pap. dagegen spricht mit dem Slav. und Armen. von „einem *königlichen* Wort, wenn es dir anvertraut (פקיד לך, wie Taf. 49 יפקד לך „dir anvertrauen wird", vgl. Lev. 5, 23, Ex. 22, 9) ist"[1]. Es passt daher in diesen Zusammenhang schlecht, von einem „rasch ausführen", „schnell tun", עבק עבדה (s. Nöldeke l. c.) zu sprechen, denn es handelt sich hier nicht um einen königlichen Auftrag, sondern um ein königliches Geheimnis, das nicht ausgeplaudert werden darf. Ich halte daher jetzt das betreff. zweite Wort für ein Partic. fem., zu אשה (wie יקדה), und

[1] Nöldeke l. c. Anm. 3 meint im Gegenteil: das beschränkende „in the royal Gate" Arm. oder „beim König" Slav. ist ein späterer Zusatz, wie Pap. Tab. 44 (l. 45) 15 ergibt". Er hat aber unsern Spruch nicht berücksichtigt.

schlage עברה vor, „es (das Feuer) überschreitet schnell", „verbreitet sich schnell", „greift schnell um sich", vgl. עברה גדר, Miš. B Kam. VI, 5[1].

Die Fortsetzung dieses Gedankens folgt in Z. 10. Lies: מלת מלך בחמר לבבא [ח]ף, „berge („bedecke") ein königliches Wort unter („mit") dem Schleier des Herzens". חף, Imper. von חף (חפף), حفّ, „umgeben", „bedecken"; חמר, arab. حَمِر „Schleier". Es entspricht ganz den späteren Rezensionen (s. oben).

8. Taf. 47 I 6, l.: זפתא חליה כצ[נ]פר ומשלמותה ממלא בי, „das Leihen (Borgen) ist süss wie ein Vogel (wie Vogelfleisch, s. oben sub 5), dessen Bezahlen aber ist ein Aerger des (eines) Hauses". ממלא (s. Nöldeke, op. cit. 16), Aerger, vgl. Syr. مُكْبَا (مُكْبَا) „Schmerz" „Aerger" (BA BB, PSm. 2125; Audo II 55); hebr. vielleicht so מָלֵא Jer. 12, 6 (vgl. 4, 5), מָלֵא עליך des Sawâd (Audo ib.)

9. Z. 8: [ב]קדמן [2] כרסאא לכדבא י - - יט ועל אחר[ן] הן שגרן כדבתה וירוקן באנפוהי, s. ZAW 1913, 230 und Baneth l. c. Der Spruch ist wörtlich beim Slav. u. Arm. erhalten; Slav. 113 (=RH Nr. 23): M. S. ein Lügner findet anfangs Anklang, doch zuletzt wird er verhöhnt und ausgeschimpft. Eines Lügners Rede usw. (oben sub 5) = Arm. RH Nr. 17: Son, at first thou art fond of a false man but in the end he becomes hateful to thee. For a false word usw. (s. oben). Es sind nun beim Slav. u. Arm. zwei Sprüche der alten Rezension, näml. Taf. 47, 8 und 45, 4 (s. oben) zusammengeworfen worden. Vgl. noch Slav. S. 115 unten (=RH Nr. 74): M. S. ein lügenhaftes Wort ist anfänglich schwer wie Blei und zuletzt schwimmt es auf dem Wasser". י - - יט ist wohl ein Impf. 3p. Sing. (s. Baneth l. c.)[3]; וירוקן, dementsprechend energ. Sing.

הן שָׁגְרָן כדבתה, wenn seine Lügen (ihm) geläufig werden („fliessen"); שגרן, part. act. fem. pl., mišnisch אם שגרה תפלתו בפיו Ber. IV 3 ed. Lowe, Ms. Kaufmann und jer. (fol. 7[d] unten); ibid. V 5 אם שגרה תפלתי בפי L. K. u. j. (Ag. שגורה), Strack, Ber. S. 19—20. Ebenso שגרה Toss. III 3 Erfurt (Zuck. S. 6, 6). Dies ist wohl nicht mit Strack (nach K.) שָׁגְרָה perf. zu lesen, was IV 3 schwer passen kann, sondern שְׁגֵרָה, part. act. intr. (=part. pass. שגורה), vgl. mišn. לָמֵד, למודה (Levy, NHWB II 511—512) u. a.

10. Taf. 47 II 8: הן צבה אנת ברי זי תהוה[- - -]. Hierher gehört vielleicht Syr., RH Nr. 67: ברי אן צבא אנת דתהוא חכים כלי פומך מן דגלותא ושר' = Arab., RH S. 7—8.

Und nun noch ein paar Notizen zur Syr. Rezension.

RH Nr. 24: ברי קני תורא דמרבע וחמרא דפרסתן ולא תקני עבדא ערוקא ואמתא גנבתא ושר'. Nöldeke op. cit. übersetzt פרסתן mit Recht „einen starkhufigen", كبير الحوافر des Arabers. Für דמרבע, hat der Arab. مربوع ذو اغلاف, Nöldeke mit Fragezeichen: „kräftigen". Eine Stelle in b. wird hier vielleicht ein wenig Licht bringen. b. Chul. 60[a] lautet: שור כרסתן ופרסתן, רב רישיה ורב גונביה, והילופא בחמרא למאי נפקא מיניה, למקחוממכר. „Starkhufig" (grosshufig) galt also beim Esel als Fehler, dagegen als Vorzug beim Stier. Im Syr. wäre demnach zu übersetzen: M. S. kaufe (sogar!) einen usw. nicht aber einen Sklaven usw. מְרַבַּע ist demzufolge, wie פרסתן als Fehler zu verstehen. مربوع مُرَبَّع „quadratus" (Psm. 3796); hier: „breitleibig", „einen breiten Leib in Form eines Viereckes haben", כרסתן des b. „Aegyptische Stiere deren Leiber (Rumpfe) breit sind", werden in einer Barajta b. Suk. 21[b] erwähnt: שוורים המצרים שבריסותיהן רחבות והתינוקות יושבין על גביהן. Der Syrer fasste vielleicht das „Breitleibig" als Fehler auf.

RH. ג, Z. 17 f.: ברי אנא חוית עוא דאעלוה לבית טבחא. ועל דזבנה לא מטי הוא. הפכת לדוכתה וחות בניה ובני בניה. Darauf Z. 20: ברי אנא חוית עילא דהוו קטולא לאמהתהון. Der Slave S. 120 (=RH 22): Ich sah ein Fohlen, das seine Mutter zugrunde richtet". So übersetzt auch Nöldeke (S. 49) den Syrer: M. S., Ich habe Jungen gesehen, die Mörder ihrer Mütter wurden". Aber, abgesehen davon, dass demnach eher דאמהתהון zu erwarten wäre, passt das schlecht in diesen Zusammenhang, da ja Nadan Aḥiqar nicht getötet habe, sondern töten wollte, und der vorausgehende Spruch besagt ja gerade im Gegenteil, dass es nicht immer nach Wunsch und Willen der „Mörder" geht.

Hier gibt nun ein in b. und Midrasch erhaltener Volksspruch Aufschluss: b. Sanh. 52[a]: אמרי אינשי נפישי גמלי סבי דטעיני משכי דהוגני, die Leute sagen: Es gibt viele alte Kamele, die Felle der Jungen (als Decken) tragen"; Gen. r. Kap. 67 (=Lev. r. Kap. 20): בת קול אומרת הרבה סייחים מתו ונעשו עורותיהם שטיחין על גבי אמותיהן, „die (göttl.) Stimme sagt: Viele Füllen starben, deren Felle ihren Müttern als Decken dienen" (bildlich für Eltern, die ihre Kinder überleben", Levy, NHWB

[1] Oder ist עבק = אבוקה, „Fackel" von עבק, אבק, חבק: „es macht eine Fackel" (wird zur Fackel)?
[2] Baneth, l. c. 350.
[3] Viell. יו[שׁ]יט, „reicht" (bibl. u. Aram.).

III 506). Es wird daher im Syr. ܩܛܒܘܠܐ = קטבולא, קַטַבָּלַא (Pl.) sein. Mišnisch קטבליא (קיטבליא, קיטבליה) קטבוליא (קטבוליה), Kel. 16, 4; 26, 5 (עור קטבוליא), Ohol. 8, 1 (ed. Lowe קרטובלייה); קטבלאות (קטבליות), Schek. 3, 4 (L. קטבוליות) Toss. Sab. III 17, S. 114 (קיטבליא, קטבליא) = j. Sab. IV 8[a] u. Sanh. X 28[a] קטיבלייא; Tos. Ter. X 11 קטבוליא (Erfurt קיטבילא), Schebi. VI 12 קטבליא (Erf. קוטבליא, Wien קטבלא) = j. 38[b]; Tos. Kel. BM. VI 1, Kel. BB. IV 8 (קיטבליא); b. BM 90[b] קטבליא, Ms. M. קטיבל, P. קרטבליא; Chag. 24[a] קרטבלא, RCH. u. Ms. קטבלא, RGA ed. Kassel fol. 21[a] קיטבוליא; Men. 57[b] קטבליא Nid. 28[a] קטבלא; Aramäisch: קורטובלא, Sab. 79[a], Aruch קרטבלא, Ms. M. und Raschi קורטבלא, RCH.: קורטובלא سُفْرَة; Hai (Aruch): שהוא מוצע למטה נמצע — עור, eine „Unterlage", auch „Decke", *Καταβολή* (Levy, Krauss).

Uebersetze also: „M. S. Ich habe Füllen gesehen, die (deren Felle) *Decken* (Unterlagen) für ihre Mütter wurden".

Das betreffende Wort ist aber bereits von der Quelle des Slaven missverstanden worden.

Die 2. p. f. Pl. des Permansivs.

Von Bruno Meissner.

Die zweite Person fem. gen. des Pluralis war beim Permansiv noch nicht ganz sicher nachgewiesen. Zwar hatte Weissbach schon BA. IV 158 Maklû III 34 das . . . . *ba-ti-na* durch das dazugehörige Fragment K. 12916 zu *te-ba-ti-na* ergänzt, und Ungnad hat OLZ 1906, 587 von neuem auf die hohe Bedeutung dieser Form hingewiesen. Aber diese immerhin nicht ganz sichere Stelle war m. W. die einzige, wo diese Permansivform bisher vorkam. Daher ist es vielleicht nicht unwichtig, auf Ebeling, Assur Nr. 58 hinzuweisen, wo Rs. 13 gleich mehrere analoge Formen vorkommen, deren Schreibung zudem noch zeigt, dass der Verbindungsvokal lang und vermutlich betont war. Die Stelle lautet: *ki-ma at-ti-na e-ra-te-na na-aṣ-ra-a-ti-[n]a dal-ba-ti-na la ṣa-li-la-ti-[n]a a-na e-ri u ṣal-li puruss-a ta-nam-di-na* = wie ihr auf seit und wachet, herum wandelt[1] und nicht ruht, so gebt dem wachenden und ruhenden meinen Bescheid[2].

[1] So ist das Verbum hier gewiss mit Zimmern aufzufassen; vgl. Delitzsch HW. 217; Behrens, Briefe 2.

[2] [Korrekturzusatz. Vgl. jetzt auch Zimmern, Ištar und Ṣaltu 34.]

Die älteste Erwähnung des *ûm bubbulum*.

Von Wilh. Förtsch.

Die Feier des *ûm bubbulum* (am 28. oder 29. Tage des Monats) ist für die Zeit der Könige von Ur einige Male belegt; siehe darüber und über diese Monatstagfeier überhaupt Landsberger, Der kultische Kalender der Babylonier und Assyrer I 94 ff. und 141 ff. Für einen anderen babylonischen Lokalkult lässt sich der *ûm bubbulum* aber bereits in noch früherer Zeit nachweisen. In Lagaš begegnet er uns nämlich schon während der Regierungszeit des Išakku Lugalanda und zwar auf drei Tontafeln, welche von Opfergaben handeln, die am Fest der Göttin Ba-ú dargebracht werden. Auf einer davon, DP 218, ist die betreffende Stelle vollständig erhalten, für die beiden anderen, DP 222 und RTC 58, sind Ergänzungen notwendig. DP 218, ein Text, der auch sonst viel Interessantes bietet, stellt sich folgendermassen dar:

4 udu gur-ra û-ú agrig-gi nig-kú-dé ba-ra 1 udu gur-ra isag é-gemé-šú e-gin-na-a é-muḫaldim-ma ba-šá(g) 1 sal-áš-gár 1 síl II kam-ma-ka é-muḫaldim ba-šá(g) 1 úz en-gil-sa ba-túm 1 udu en-li-tar-zi 1 udu du-du ^{d}babbar ud-nä-a-ka ba-kú 1 udu ^{d}nin-gir-su 1 udu ^{d}ba-ú 1 maš ^{d}[dun-ša(g)]-ga-[na] [Lücke] 1 ud[u . . .]-li 1 maš ^{d}i[šib kul]-ab ^{ki}-ta gìn-gi-a-bi gú ^{d}giš-bí(l)-gìn-mes-ka ba]-k[ú] 1 sí[l] é-muḫaldim é-gal-ka ba-šá(g) 1 maš ur-é-zi(d)-da sangu é-gal ba-ūg-a ba-kú 1 maš ÙL. TUR.BAR.RÍ.TAG.DÉ é-te-me ba-túm šu-nigín 1 udu-nitaḫ 2 síl 1 úz 1 sal-áš-gar 5 maš itu ezen ^{d}ba-ú-ka bár-nam-tar-ra dam lugal-an-da isag lagaš ^{ki}-ka-ge DUMU.GEMÉ ni-tu(d)-da-a ba-kú udu kú-a en-azag šùm-kam IV.

4 Schafe gur-ra sind für Ú-ú, den abarakku, zum Unterhalt geholt worden. 1 Schaf gur-ra ist, als der išakku zum Haus der Frau sich begab, für die Küche dargebracht worden; 1 weibliches Zicklein und 1 Lamm sind weiterhin für die Küche dargebracht worden. 1 Ziege ist für En-gil-sa gebracht worden. 1 Schaf ist für En-li-tar-zi und 1 Schaf ist für Du-du bei Sonnenaufgang am *ûm bubbulum* geopfert worden. 1 Schaf für ^{d}Nin-gir-su, 1 Schaf für Ba-ú, 1 Zickchen für ^{d}Dun-ša(g)-ga-na, [Lücke!] 1 Schaf für [. . .]-li und 1 Zickchen für den göttlichen ramku-Priester von Kullab sind . . . am Ufer des ^{d}Giš-bí(l)-gìn-mes geopfert worden. 1 Lamm ist für die Küche des Palastes dargebracht worden. 1 Zickchen ist für Ur-é-zi(d)-da, den verstorbenen Priester des Palastes, geopfert worden. 1 Zickchen ist . . . für É-te-me gebracht worden. Insgesamt 1 männliches Schaf, 2 Lämmer, 1 Ziege, 1 weibliches Zicklein und 5 Zickchen sind im Monat des Festes der

Göttin Ba-ú, als Bár-nam-tar-ra, die Gemahlin des Lugal-an-da, des išakku von Lagaš, eine Tochter gebar, geliefert worden. Kleinvieh-Lieferung an En-azag, den Schlächter. 4. Jahr.

DP 222 (1. Jahr des Lugalanda) und RTC 58 (3. Jahr des Lugalanda) sind Paralleltexte. Es heisst hier nach Aufzählung einer Reihe von Opfergaben (RTC 58 ist besser erhalten): [(d)babbar ud]-nă-a-ka [ki-g]ú-ka [sa]-ù-gí en-li-tar-zi du-du [sang]u en-en zag-ta-bi nig-kú-dé.

Zu babbar = ṣît šamši siehe Delitzsch, Sum. Glossar, S. 60 s. v. babar. Dass DP 218 (bei dbabbar) das Gottheitsdeterminativ steht, ist nicht auffallend; denn in den ältesten sumerischen Texten hat (wie auch später meistenteils) babbar in der Bedeutung „Sonne" das Determinativ dingir. RTC 58 lässt möglicherweise der geringe Raum nur die Ergänzung babbar (ohne dingir) zu. Eine Uebersetzung (DP 218): „1 Schaf hat En-li-tar-zi, 1 Schaf hat Du-du für den Gott Babbar am *ûm bubbulum* geliefert" ist nach Anlage der Opferlisten ausgeschlossen. Aber selbst wenn man auf die aktivische Uebersetzung bestehen wollte, könnte die in Betracht kommende Stelle nur gedeutet werden „bei Sonnenaufgang am *ûm bubbulum*"; denn in den Opferlisten der vorsargonischen Periode erhält dBabbar nie ein Opfer. Ueber die Sonnengottheit von Lagaš siehe Paffrath, Zur Götterlehre in den altbabyl. Königsinschr., S. 51 A. 3 und Förtsch, Religionsgesch. Unters. I 71 f.

Landsberger, a. a. O., S. 55 (und 53) liest DP 218 (und ergänzt DP 222 und RTC 58) versehentlich dUD.DU-nă-a-ka anstatt dUD. UD-nă-a-ka; dadurch entgeht ihm diese bis älteste Erwähnung des *ûm bubbulum*. Gegen seine Auffassung, a. a. O., S. 55, als ob DP 218 Enlitarzi und Dudu Opfer darbrächten, siehe oben. Deimel, Pantheon babyl. 1117 glaubt an eine Gottheit dUd-ud (-nad-a-ka).

RTC 58 und DP 222 darf es nicht heissen é-ù-gí (so Landsberger, a. a. O., S. 53), sondern es ist zu lesen sa-ù-gí; vgl. DP 221 Vs. 2,8-3,1: nindà en-en-ni-ne sa-gí-gí-dam und ebenda Rs. 6, 1—3: zí(d)-bulug ezen dba-ú-ka agrig-gi-ne sa-gí-gí-dam. Ob DP 218 der Ausdruck (gin-) gi-a-bi sich auf den Rückzug der Prozession bezieht, wie Landsberger, a. a. O., S. 54 A. 12 annimmt, ist mir noch zweifelhaft; vgl. gìn-gí-a-bi VAS XIV 9 (VAT 4620) und gin-gi-a-kam DP 422. — Zur Göttergruppe in DP 218 siehe Förtsch, OLZ 1915, 369 f.

Besprechungen.

Festschrift Eduard Sachau zum siebzigsten Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern. In deren Namen herausgegeben von Gotthold Weil. VII, 463 S. m. 4 Tafeln, u. 1 Bildnis. Lex. 8°. M. 12,—. Berlin, Georg Reimer, 1915. Bespr. von Otto Schroeder, Berlin-Lichterfelde.

Wie es meist bei Festschriften der Fall ist, so sollte auch die, welche Ed. Sachau zum 20. Juli 1915 zugedacht war, den Charakter einer internationalen Huldigung haben. 65 Gelehrte aus aller Herren Länder hatten Beiträge zugesagt. Da kam der Weltkrieg und unterbrach die Verbindungen mit dem Auslande. Trotzdem ist ein stattlicher Band mit insgesamt 37 Arbeiten entstanden; da von diesen nur 4 nicht in unserer Muttersprache geschrieben sind, ist diese Festschrift fast ausschliesslich ein deutsches Werk. — Die Redaktion des Ganzen lag in den Händen von Gotthold Weil, dem eine sinngemässe Gruppierung der Arbeiten zu verdanken ist. Er lieferte auch ein Verzeichnis der Schriften Sachaus.

Den Reigen der Arbeiten eröffnet eine Serie von 7 Miscellen von Hommel: 1. über den aramäischen Personennamen עתכבר, dessen erster Bestandteil der Gottesname ʿAte, d. i. „Silber"-(Gott) ist; 2. die Etymologie des semitischen Zahlworts für 9 תשע usw. ist وسع „weit sein"; 3. Beispiele zum Wechsel von ح und ط; 4. über eine im Aegyptischen und Babylonischen sich gleicherweise findende Diminutivbildung durch Wiederholung des letzten Radikals und 5. die ähnliche Bildung der Farbennamen; 6. über ein veraltetes sumerisches Zahlwort *gaš* = zwei; 7. der Name *ʿAmaleḳ* = Meluḫa ist als arabischer innerer Plural zum Singular *ʿa|umlûḳ* aufzufassen. — Meissner erläutert das Wort tebelje, womit ein als Hilfsmittel zum Besteigen von Dattelpalmen dienender Strick bezeichnet wird; arab. تبليا = talmud. תובליא geht letzten Endes auf assyr. *tubalû* zurück. — Wensinck spricht über das Weinen in den monotheistischen Religionen Vorderasiens. Hier gehen Christentum und Islam den gleichen Weg: sie haben das Weinen im Gottesdienst, aber nicht bei der Bestattung; umgekehrt ist es beim Judentum. — Der neutestamentliche Ausdruck εἰκὼν τοῦ θεοῦ gab Hehn den Anstoss zu seiner Studie über den Terminus „Bild Gottes"; sumer. *alam*, assyr. *ṣalmu*, hebr. צלם bezeichnet eine plastische Darstellung; in ihr ist das Dargestellte lebendig. Daher kann den Götterbildern eine Sonderexistenz beigelegt werden. Ob der Gott Ṣalmu mit „Bild" etwas zu tun hat, ist noch ungewiss; vielleicht „Schattenbild". „Bild" = Sohn in

bestimmten Verbindungen: Tamûz das Bild Êas, der Mensch das Bild der Gottheit usw. — Zur ‚Bibliotheca Hagiographica Orientalis' der Bollandisten notiert Goussen eine Reihe Nachträge. — An der Hand des Keilschrifttextes erläutert Steinmetzer die Sinnbilder auf dem Kudurru des Nazi-Marutaš (Abb. auf Tafel I). Die Bilder lassen sich auf Grund des Textes einwandfrei bestimmen. — Jensen äussert sich zur Vorgeschichte des Gilgameš-Epos; dieses weist auffallende Parallelen zum Adapa-Mythus auf. Zwischen Gilgameš-Epos und Sonnenlauf bzw. dem Sternenhimmel bestehen deutlich Beziehungen; das Gleiche gilt von den Vorläufern des Gilgameš-Epos: Schöpfungs-, Sintflut- und Adapa-Mythus. — Wie vorsichtig man Herodots babylonische Nachrichten verwerten muss, zeigt an einer Reihe von Beispielen Delitzsch. Herodots Mitteilungen sind nur da einigermassen verlässlich, wo sie auf eigenem Sehen beruhen; wo er nur nach dem Hörensagen erzählt, sind die Erzählungen ausnahmslos irreführend. — Zwei ägyptische Grabsteine griechischer Zeit behandelt Erman; die Steine befinden sich im Museum zu Leiden bzw. London. Bemerkenswert ist die überaus pessimistische Anschauung vom Totenreich; dies als griechischen Einfluss zu erklären, ist unnötig. Schon im 175. Kapitel des Totenbuchs finden sich ähnliche Gedanken. — Kelso erörtert die zuerst von Winckler aufgeworfene Frage, ob die ältesten Bücher des Alten Testaments in Keilschrift geschrieben waren. — Auf die jemenische Aussprache des Hebräischen und Folgerungen daraus für die ältere Sprache lenkt Grimme die Aufmerksamkeit. Auf Grund phonographischer Aufnahmen des Bibelvortrags zweier Juden aus Ṣanʿâ werden zunächst Konsonanten und Vokale bestimmt, sodann eine Reihe noch unerklärter Fragen der östlichen Vokalisation, der Wortumschreibungen des Hieronymus und der LXX erörtert. — Alttestamentliches *ḥajjîm* „Leben" findet sich, wie Baudissin zeigt, an einigen Stellen auch in der Bedeutung von „Glück". חַיִּים erhält nie ein Epitheton, das auf die befriedigende Lage hinwiese. Auch das Verbum חָיָה — ohne jeden Zusatz — findet sich in der Bedeutung „ein beglückendes Dasein führen". Eine ähnliche Verwendung wie חַיִּים hat auch das assyr. *balâṭu*. — Feldmann bespricht an der Hand der in Jes. 40—48 vorkommenden Stellen die Ausdrücke „Früheres" und „Neues". — Aus dem *kitâb taṣnîf bêth dîn* des Gaon Hâja ben Scherîra, der um 998 Schuloberhaupt zu Pumbeditha war, teilt Fuchs drei Abschnitte mit: 1. das arabisch abgefasste Inhaltsverzeichnis, 2. einen Sklavenkaufbrief, 3. einen Sklavenfreilassungsbrief. — Wilson gibt eine sehr nützliche Zusammenstellung der Titel der persischen Achämenidenkönige in zeitgenössischen Urkunden und bei griechischen Schriftstellern. — Zu zwei Stellen des arabischen Textes der histoire nestorienne (chronique de Séert) liefert Vandenhoff Beiträge. Er versucht zu II 35 den Nachweis, dass ابوليد trotz des Namengleichklangs nicht Hippolyt, sondern der Samaritaner Symmachus ist; die zweite Hälfte des Aufsatzes handelt vom Farvardigân-fest. — Aus den auf der 2. Turfanexpedition gefundenen Schriftdenkmälern, die dem Orte Bulayïq entstammen, teilt F. W. K. Müller ein syrisch-persisches Psalmenbruchstück mit. Die beiden Blätter, die auch auf Tafel II in Photographie vorgeführt werden, enthalten I: Ps. 132, 18; 133, 1; 134, 1f. II: 147, 5–8; 12—14. Ueber den Wortschatz unterrichtet ein Glossar. — Durch Zetterstéen wird der syrische Text einer Homilie des Amphilochius von Iconium über Basilius von Caesarea veröffentlicht; der Text ist wohl aus dem Griechischen übersetzt. Zugrunde gelegt ist die längere Rezension des Berliner Cod. Sachau 321; kürzer ist die Textform des Londoner Duplikats. — Ueber das Reich Zābul (arab. زابل oder زاول; chines. Tso) und den Gott Žūn (زون) vom 6. bis 9. Jahrhundert handelt unter Benutzung namentlich chinesischer Nachrichten ein längerer Artikel von Marquart und De Groot. — Die Inschrift Glaser 824 = Yule ist eine himyarische Felseninschrift, die von der Planierung einer Höhenstrasse handelt. Rhodokanakis zieht zum Vergleich eine andere Arbeitsinschrift CIH 287 = Glaser 265 heran. — Zwei Inschriften an der Kanzel der Moschee von Hebron teilt Van Berchem mit; die Texte nehmen besonders Bezug auf Husain, den Sohn des Ali, der bei Kerbela ermordet wurde. Die Kanzel gehörte schwerlich ursprünglich nach Hebron; vermutlich ist sie aus Askalon nach dort gekommen. — Die einstige Synagoge von Aleppo, heutige „Schlangen-Moschee" enthält eine dreizeilige hebräisch-arabische Inschrift aus dem Jahr 1533 der Sel.-Aera, d. i. 1241 n. Chr. Sobernheim veröffentlicht diese Inschrift und erwähnt dabei als weitere Merkwürdigkeit dieser Moschee eine dreistufige Kanzel. Auch diese hat wohl bereits der Synagoge angehört. (Zum Art. s. Tafel III). — Brockelmann zeigt, dass der Ausdruck *Iqāmat aṣ-ṣalāt*, womit der Aufruf zum gemeinsamen Gebet der Muslîme gemeint ist, auf christlich-aramäischen Sprachgebrauch zurückgeht. — Nach Schwally sind die Ueberlieferungen über die angebliche erste Koran-Sammlung des

Abu Bekr nicht glaubwürdig. Möglich, dass Ḥafsa sowohl, wie auch die beiden Kalifen Abu Bekr und Omar private Sammlungen gehabt haben; die offizielle Sammlung des Korans wurde aber erst durch Osman vorgenommen. — Seybold gibt Proben aus einem anonymen alten türkischen Korankommentar, von dem je eine Handschrift in Hamburg, Breslau und London vorhanden ist. — Guidi bespricht die juristischen Termini *Sunnah* und *Nadb*. — Kern behandelt sechs beanstandete Sammlungen von muhammedanischen Ueberlieferungen. Von den zahlreichen „schwachen" *(ḍa'īfa)* oder „erfundenen" *(maudū'a)* Ueberlieferungen sind nur wenige erhalten; zu ihnen gehören die Ueberlieferungswerke des 1. Ratan, 2. Sim'ān b. al Mahdī, 3. Ḫirāš, 4. Abū Hudba, 5. Nubaiṭ C. Šarīṭ, 6. Ibn Wad'ān. — Zu Huarts Text und Uebersetzung des Dîwân des Salâmat ibn Jandal liefert Geyer eine grosse Anzahl Einzelbemerkungen. — Von den 42 überlieferten Versen von al-Farazdaḳs Loblied auf 'Alî ibn-al-Ḥusain (Zain al-'Âbidîn) hält Hell nur 3 Verse für echtes Gut al-Farazdaḳs. Die übrigen 39 Verse gehören mehreren anderen Dichtern zu. — Die zahlreichen poetischen Zitate in Tausend und eine Nacht lassen sich, wie Horovitz mitteilt, zu gutem Teil bereits bestimmten Dichtern zuweisen; die Stellen entstammen Werken des 3. bis 8. Jhdts. — Weil versucht die so fremdartig anmutende Methode der moslemischen Grammatiker verständlich zu machen. — Streck erklärt den Namen der Stadt Kerbelā als *Kâr-bêl* „Wall des Gottes Bêl". Kerbelā birgt das Grab Ḥusains; dieses enthält aber nicht des Prophetenenkels Kopf, der über Kufa, Damaskus, Askalon schliesslich nach Kairo gelangt sein soll; nach anderer Tradition befindet er sich jedoch mit dem Rumpfe zusammen in Kerbelâ. Eine Auswahl von Literatur-Nachweisen über Kerbelā schliesst den Artikel. — Im Grundtext und in Uebersetzung veröffentlicht Moberg ein von Ibn 'Abd aẓ-Ẓāhir verfasstes Regierungspromemoria für den Prinzen al-Malik aṣ-ṣāliḥ 'Alā' ad-dīn, Sohn des ägyptischen Sultan Qalā'ūn. — Ein Firman des Sultan Selim I. für die Venezianer vom Jahre 1517 wird von Moritz im Grundtext (Schriftprobe des Originals auf Tafel IV) mitgeteilt. Ein Ueberblick auf die Vorläufer dieses „Handelsvertrages" und zahlreiche erläuternde Anmerkungen sind dem Text beigefügt. — Mittwoch publiziert einen amharischen Text über Muhammed und die Ausbreitung des Islams in Abessinien. Der Text ist 1904 von dem späteren Lektor am Berliner Orientalischen Seminar Aleka Taje hergestellt worden. — Die letzte Arbeit behandelt Maltesische Scharaden und Rebusse, die Stumme zwei einheimischen Witzblättern namens Giahan entnommen hat.

Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden. VII. Bd. Die Denkmäler der saïtischen, griechisch-römischen und koptischen Zeit. Von Dr. P. A. A. Boeser. Haag, Martinus Nijhoff, 1915. IV, 11 S. m. 6 Figuren im Text u. 51 Abb. auf 19 Tafeln. Fol. In Mappe M. 40 —. Bespr. von H. Ranke, Heidelberg.

Die im vorliegenden Bande vereinigten Denkmäler der Spätzeit bestehen zum grössten Teil aus Grabsteinen, doch finden sich daneben auch Steinsärge in Mumienform, Porträtstatuen, ein granitener „Naos" aus der Zeit des Amasis, ein liegender Sphinx und die Figur einer Eule aus Marmor, eine Statue des Gottes Ptaḥ. Die Lichtdrucktafeln sind mit gewohnter Sorgfalt hergestellt, doch wäre in einzelnen Fällen eine Wiedergabe in etwas grösserem Massstabe erwünscht gewesen. Den genannten Denkmälern ist ein Blatt hinzugefügt, das als Tafel XXIV b dem 4. Bande einzureihen ist. Es bringt die bekannte Darstellung des Haremheb vor Amenhotp IV. noch einmal, aber vermehrt um das bisher in Wien befindliche, inzwischen vom Reichsmuseum erworbene Stück, welches Haremhebs Figur vervollständigt und die vor ihm stehende Inschrift ergänzt.

Im Einzelnen seien mir wieder einige Bemerkungen gestattet:

Tafel 2. Ist (r. Seitenpfosten, unten) wirklich eine Schreibung der Mut?!

Tafel 3. Die Beischrift zu dem krokodilköpfigen Gott lautet ḫsf m tpj-' (nicht 'nḫ m ḫf'), die zu der letzten, in Vorderansicht gezeichneten Gottheit (mit Beziehung auf die Drehung des Kopfes!) śḳd-ḥr.

Tafel 4. Der 1. Gott der ob. Reihe hat deutlich einen Menschenkopf, auch die Beischrift (Śî?) muss sich am Original feststellen lassen. — Von der Beischrift der 1. sitzenden Gottheit der unt. Reihe ist in der Photogr. ein deutlich erkennbar, auf dem Original vielleicht mehr. — Ueber dem sitzenden Nilpferd scheint nicht T:-wr.t, sondern ein anderer Name zu stehen.

Tafel 5. Die untere Reihe ist stark zerstört, scheint aber rechts zunächst eine ungewöhnliche Szene zu enthalten, der die Beschreibung „fünf stehende Götter mit Menschenkopf" jedenfalls nicht gerecht wird.

Tafel 6. Der Ausspruch der Nephthys am Fussende, mit der Wiederholung des merkwürdigen (griechischen?) Vaternamens, hätte

wenigstens zinkographisch gegeben werden sollen. In der Photogr. ist fast nichts zu erkennen.

Tafel 9. Die Wiedergabe des Kopf- und Fussendes (b und c) ist so klein, dass von einer lesbaren Publikation der Inschriften eigentlich nicht mehr gesprochen werden kann. Dies ist um so mehr zu beklagen als die offenbar sorgfältige und künstlerisch wertvolle Ausführung des Atum sowie des mit langem Schurz und dem Pantherfell bekleideten Verstorbenen mit der Seitenlocke eine grössere Wiedergabe wohl gerechtfertigt hätte. — Aehnliches gilt für IX, d (lies natürlich ḏrtj nḏš.t, nicht ḏrtj-nḏšt-wrt!).

Tafel 14. Nr. 10 ist nicht der Grabstein eines Mannes, sondern einer Frau, die Ns-Ḥr-? ḥ zu heissen scheint. Sie trägt den „Salbkegel".

Nr. 8. Aus Achmîm! In der „Opferformel" werden Sokar-Osiris, Min, Esoëris und ? als Götter „von Achmîm" bezeichnet. Ausser ihnen werden noch Osiris von Abydos, Ptah-Sokar-Osiris von Memphis (?, mḫ.t-t:wj ?), Harmachis-Atum (?) _ . . . von Heliopolis und Harendotes angerufen, und sie alle werden als „die grossen Götter in Achmîm" zusammengefasst. Der Verstorbene war ein Priester des Min. — Ob ein genaues Studium der Zeichenspuren in den Königsringen nicht doch noch zu einem Resultat führen würde? Die untersten Zeilen sind in der Photogr. kaum zu lesen. —

Nr. 9. Bemerkenswert durch die Zeichnung der Gewänder und den von der Schmalseite gesehenen, in einer Nische stehenden Sarg mit aufgesetzten Schakal- und Falkenfiguren, sowie durch den fast perspektivisch wirkenden Fussboden mit seinem Teppichmuster! — Die Säulen, die das Himmelsgewölbe stützen, sind die stilisierten Wappenpflanzen des Nord- und Südreiches. — Auch hier wäre eine etwas grössere Wiedergabe der unteren Hälfte mit ihren Figuren und den sehr kleinen Beischriften erwünscht gewesen. — Ob der Verstorbene selbst oder ein anderes Glied seiner Familie den Namen Ḏd(so!)-'In-ḥr.t-ỉw.f-'nḫ trug, ist mir nicht ganz sicher. — Auch dieser Grabstein stammt aus Achmîm oder aus dem benachbarten This: Der Verstorbene und seine Vorfahren werden als Priester teils des Min, teils des Onuris bezeichnet.

Tafel 15. Nr. 12. Beachtenswert die phonetische Schreibung von „Rindern" ('ḫw) und „Gänsen" ('pt) in der Opferformel!

Tafel 16. Nr. 23. Wohl Priester des Ἀμονρασωνθηρ.

Nr. 20. Der Stein stammt aus This. Die „Opferformel" nennt den Verstorbenen Bk-n-?, die Beischriften des oberen Registers dagegen Ndš. Dieser letztere Name (ob der ursprüngliche Name des Mannes, ehe er Priester des Onuris wurde?) scheint, ebenso wie der seiner Mutter Tbrḫš, unägyptisch (semitisch?) zu sein.

Hermann L. Strack: Berakhoth, der Mišnatraktat „Lobsagungen". Mit Vokabular u. 3 Registern. 32 u. 24 S. 8°. M. 1.20. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1915. Besprochen von H. Rust, Königsberg i. P.

Der Berliner Alttestamentler und Judentumsforscher ist seit vielen Jahren an der sehr verdienstlichen Arbeit, die wichtigsten Mišnatraktate in Einzelheften herauszugeben und sie dadurch weiteren Kreisen leichter zugänglich zu machen. Diese Zugänglichkeit wird dadurch erhöht, dass den neueren Heften und den späteren Auflagen der älteren Hefte eine gewissenhafte deutsche Uebersetzung beigegeben ist. Als neueste Arbeit liegt der Traktat Berakhoth vor. Diese Ausgabe darf auch dadurch besonderes Interesse beanspruchen, dass in ihr die Gebete mitgeteilt werden, auf welche der Traktat Bezug nimmt, insonderheit das Achtzehnergebet in doppelter Fassung. Vokabulare, Register und Fussnoten erleichtern den Gebrauch und das Verständnis nicht nur für den Fachmann, sondern ganz besonders für den Religionsgeschichtler und christlichen Theologen. Die Uebersetzung gibt die Farbe des Originals wieder und ist trotzdem gut lesbar. S. 23* Z. 17 stehen die Anführungsstriche versehentlich vor עשה statt vor ברוך.

F. Stuhlmann: Die Mazigh-Völker. Ethnographische Notizen aus Süd-Tunesien. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts, Band XXVII). 59 S. m. Fig., 18 Abbildgn. 8 auf Tafeln u. 2 farb. Tafeln. Lex. 8°. M. 5.— Hamburg, Friedrichsen & Co., 1914. Bespr. v. E. Brandenburg, z. Z. München.

Heute fühlt sich fast ein jeder berufen, der irgend eine Reise im Orient gemacht hat, seine diesbezügliche angebliche Weisheit dem grösseren Publikum mitzuteilen. Neben dem Wust dieser „Literatur" berühren S. sorgfältig und gut ausgeführte Arbeiten stets angenehm. Mit demselben Eifer sammelt er sprachliche, wie biographische Notizen, stellt Beobachtungen über Hausformen, über die kleinsten Details am Hause, wie Schlösser, Gerätschaften zum täglichen Gebrauch usw. an. So ist denn sein neuester Aufsatz wieder ein reicher Beitrag für unsere Kentnisse der im Titel genannten Bevölkerung. Zum Kapitel über Wohnungen speziell Höhlen (Seite 52) möchte ich nur bemerken, dass S. dort merkwürdigerweise die diesbezügliche deutsche Literatur zu ignorieren scheint, doch ist wohl das Gegenteil anzunehmen. Ich habe selber diese Fragen behandelt und

weiss auch, dass S. dieses bekannt ist. Diese Bemerkung ist wirklich nicht verletzte Autoreneitelkeit, sondern nur der aufrichtigste Wunsch, diese so hoch interessanten Fragen möglichst bald ihrer Lösung zuzuführen, durch Weglassen und Uebergehen anderer Hypothesen wird das aber erschwert und verzögert. In Kleinasien sind mir weder persönlich noch in der Literatur Höhlen bekannt, wie sie Seite 52 beschrieben werden, die denen von Garian gleichen, wie Bertholon meint. Das einzige Exemplar wäre allenfalls eine kleine Grotte mit δρομος bei Düver.

S. hat auch diesmal seine Arbeit durch vorzügliche eigene Photos resp. durch klare und anschauliche Handzeichnungen illustriert. Nicht ganz ersichtlich ist mir der Wert, den er seinen Autochrom-Aufnahmen beizulegen scheint, wie schon aus der äusseren Ausstattung derselben hervorgeht. Denn jeder Reisende, der die dortigen Gegenden kennt, wird wohl zugeben müssen, dass die Farben dieser Technik nicht imstande sind, die wirklichen naturgetreu wiederzugeben.

Mitteilungen.

Aurel Stein ist nach $2^1/_2$jährigem Aufenthalt in Ost-Turkestan, Westchina, Pamir, Russisch-Turkestan und in den persisch-afghanistanischen Grenzländern wohlbehalten in London eingetroffen. Er hat damit einen Marsch von 11000 engl. Meilen hinter sich. Nach seinen, der Reuter-Agentur gemachten Angaben führte ihn sein Weg durch Darel und Tangir, einer Gegend im Hindukusch, die kein Europäer zuvor betreten hatte. Diese Erforschung wurde ihm durch das Entgegenkommen des Wali von Pakhtur ermöglicht, einem aus Chitral verbannten Chef, der dort für sich selbst ein neues Königreich begründet hat. In Chinesisch-Turkestan, und zwar in der Wüste von Taklamakan, fand Stein einen uralten Obstgarten, dessen über Gitter gezogene, heute abgestorbenen Fruchtzweige und Weinreben den klaren Beweis einer sehr hoch entwickelten Obstzucht erbrachten. Diese Anlage datiert zweifellos 1700 Jahre zurück. Der Bach, der sie ehedem bewässerte, verliert sich heute in großer Entfernung von diesem Garten im Sande. Die bedeutendste Entdeckung von Aurel Stein war jedenfalls die einer alten Karawanenstrasse durch die Lop-Wüste, ferner von zahlreichen Ruinen längs des Teiles, wo sie durch ein, heute ausgetrocknetes Delta führte. Auf dieser Strasse transportierten die alten Chinesen ihre Seidenwaren nach Zentral-Asien und den noch ferner gelegenen Mittelmeerländern. Die von Stein in den Kirchhöfen aufgefundenen zahlreichen Reste herrlicher alter chinesischer Seide und Brokatstoffe werden wahrscheinlich ein neues Kapitel für die Geschichte der Textilkunst liefern. In dem Teile der Wüste, die auf eine Entfernung von 150 Meilen hin wasserlos gewesen ist, konnte der Forscher mit Genauigkeit die Richtung der alten Karawanenstrasse durch Auffinden von Münzen und anderen kleineren Gegenständen feststellen, die zufällig liegen gelassen worden waren. An einer bestimmten Stelle war die Richtung, die die Karawanen genommen hatten, durch hunderte von Kupfermünzen klar gekennzeichnet, die über den salzsteinhaltigen Boden ausgestreut waren. Sie waren wahrscheinlich während eines nächtlichen Marsches aus einem Packen gefallen und waren 1600 Jahre hindurch unberührt liegen geblieben.
Voss. Ztg.

Personalien.

Dr. Léon Cart, o. P. der alttest. Exegese und der hebräischen Sprache in der theologischen Fakultät der Universität Neuenburg, ist, 47 Jahre alt, gestorben.

Dr. Adolf Grohmann habilitierte sich in der philosophischen Fakultät der Universität Wien für Sprachen und Altertumskunde des vorderen Orients.

Captain Arthur J. B. Wawell, der 1908 verkleidet eine Wallfahrt nach Mekka und Medina gemacht hatte, soll in Ostafrika gefallen sein.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Berliner Philologische Wochenschrift 1916:
13. *Νικ. Παπαδάκης, Ἀνασκαφη Ἰσιέου ἐν Ἐρετριᾳ (E. Ziebarth). — *E. Cocchia, Introduzione storica della letteratura latina (R. Helm). — C. Fredrich, Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und auf dem Athos (E. Anthes).
14. *Jules Martha, La langue étrusque (Gustav Herbig, der den Versuch, das Etruskische aus dem Finnisch-Ugrischen zu erklären, glatt abweist).

Bonner Jahrbücher. 1915:
Heft 123, 1. Karl Wigand, Das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohtal (gehöre zum Mithraskult. D. R.).

Deutsche Lit.-Ztg. 1916:
13. *Kurt Sethe, Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge, das in der Fremde war (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens hrsgb. von Kurt Sethe V, 3) (K. Beth).
14. *I. M. Hoogvliet, Die sogenannten „Geschlechter" im Indo-Europäischen und im Latein (Gustav Herbig). — *S. Killermann, Die Blumen des heiligen Landes (Max Löhr).

Historische Zeitschrift. 1916:
3. F. 19. B. 3. H. Max. L. Strack †, Kleopatra

Mitt. d. K. Deutschen Arch. Inst. Röm. Abt. 1914:
XXIX. M. Meurer, Die mammae der Artemis Ephesia (als aus Pectorale entstanden erkärt.). — E. Raehlmann, Römische Malerfarben. (Mikroskopische Untersuchung der Farben und Farbstoffe eines römischen Malers aus dem 4. Jahrh. n. Chr.). — H. Nachod, Gräber in Canosa (di Puglia).

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1915:
11/12. D. Feuchtwang, Der Tierkreis in der Tradition und im Synagogenritus. — Simon Rubin, Berichtigungen zum Sklavenrechte in der talmudischen Archäologie von S. Krausz.
1916: 60. J. 1/2. I. Hirsch, Die Vorgeschichte Israels und seiner Religion (Bespr. v. Sigm. Jampel's gleichnamigem Buch). — Heinrich Laible, שאיני oder ישאני? — S. Ochs, Die Wiederherstellung der Kommentare Ibn Esras zu den Büchern Jeremias, Ezechiel, Sprüchen Salomos, Esra, Nehemia und Chronik. — *Wilh. Bacher, Tradition und Tradenten in den Schulen Palästinas und Babyloniens (S. Horowitz).

Monde Oriental. 1915:
VIII 3. K. V. Zetterstéen, On Guilielmus Postellus' de originibus seu de Hebraicae linguae et gentis antiquitate deque variarum linguarum affinitate liber. — O. Rescher, Das Kitāb el-mudakkar wa 'l-mu'annat des Ibn-Ǧinnī. — K. V. Zetterstéen, Arcangelo Carradori's ditionario della lingua Italiana e Nubiana III. — *A. V. Williams Jackson und Abraham Yohannan, A catalogue of the collection

of Persian manuscripts including also some Turkish and Arabic etc. (K. V. Zetterstéen). — *Beiträge zur Religionswissenschaft hrsgb. von der Religionswissenschaftl. Gesellschaft in Stockholm 1. Jahrg. (K. V. Zetterstéen). — *M. Hartmann, Islam, Mission und Politik und Fünf Vorträge über den Islam (H. S. Nyberg). — *O. Rescher, Beiträge zur Maqâmen-Literatur. H. 5. Die Maqâmen des Hamadsânî aus dem Arabischen übersetzt (K. V. Zetterstéen). — *Thaddäus Kowalski, Der Dîwân des Kais ibn al Hatîm (K. V. Zetterstéen). — *A. S. Yahuda, Bachja ibn Josef ibn Paquda, al-hidâja 'ilâ farâ'id alqulûb (K. V. Zettersteén). — *H. Junker und W. Czermak, Kordofân-Texte im Dialekt von Gebel Dair (K. V. Zetterstéen). — *L. Homburger, Étude sur la phonétique historique du Bantou (K. G. Lindblom).

Oriens Christianus. 1915:

N. S. 5. Bd. I. H.. P. Ketter, Ein Koptischer Text von Joel 1, 5—15. — A. Allgeier, Untersuchungen zur syrischen Ueberlieferung der Siebenschläferlegende. — F. Haase, Die armenische Rezension der syrischen Chronik Michaels des Grossen. — I. Strzygowski, Ravenna als Vorort aramäischer Kunst. — A. Baumstark, Ein Alterskriterium der nordmesopotamischen Kirchenbauten. — Mitteilungen: G. Graf, Katalog christlich-arabischer Handschriften in Jerusalem. II. Die Handschriften der Kopten; N. A. Beës, Verkannte Eigennamen in byzantinischen Urkunden von Patras. — Forschungen und Funde: G. Hoberg, Bruchstücke koptischer Bibelhandschriften; A. Baumstark, Eine georgische Miniaturenfolge. — *I.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores Syri textus. S. quarta. Tom. I: I.-B. Chabot, S. Cyrilli Alexandrini commentarii in Lucam Pars prior. (A. Rücker). — *Wulff, Altchristliche und byzantinische Kunst I. (A. Baumstark). — *Johann Georg Herzog zu Sachsen, Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Aegyptens (Sauer). — Literaturbericht.

Ostasiatische Zeitschrift. 1915:

4. J. H. 1—2. Artur Wachsberger, Stilkritische Studien zur Kunst Chinesisch-Turkestans (Schluss). — Curt Glaser, Die Entwickelung der Gewanddarstellung in der ostasiatischen Plastik II. — G. Supka, „Streifzüge unter alttürkischer Fahne" (gegen v. Takács S. 481—483), und Zoltân v. Takácz, Erwiderung. — *C. J. Ball, Chinese and Sumerian (O. Franke).

Petermanns Mitteilungen. 1916:

Januar. Th. Langenmaier, Die Darstellungen der zentralafrikanischen Seeenregion von Ptolemäus bis d'Anville. — L. Frobenius, Verlauf der vierten Reiseperiode der Deutschen Inner-Afrikanischen Forschungsexpedition. — *Hans v. Mžik, Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen (I. Fischer).

Februar. Theodor Langenmaier, Die Darstellung der zentralafrikanischen Seenregion von Ptolemäus bei d'Anville (Fortsetzung). — Leo Frobenius, Verlauf der vierten Reiseperiode der Deutschen Inner-afrikanischen Forschungsexpedition (Forts.) II. Reise in Numidien.

Zur Besprechung eingelaufen.

* Bereits weitergegeben.

*Rocznik Oryentalistyczny (Polnisches Archiv für Orientalistik und Bulletin I) Krakau, 1914—1915.

Publicationen der Kaiserlich Osmanischen Museen I. Eckhard Unger, Zwei Babylonische Antiken aus Nippur. Konstantinopel, Druck von Ahmed Ihsan & Co., 1916.

Jahresbericht des Frankfurter Vereins für orientalische Sprachen über sein 3. u. 4. Jahr. Frankfurt am Main, J. St. Goar, 1916.

Imhoff, Die türkische Heeresmacht und ihre Entwicklung (der neue Orient 10.) Halle a. S., Gebauer-Schwetschke, 1916.

Joachim Graszmann, Die Schiffahrt in Mesopotamien (der neue Orient 11). Halle a. S., Gebauer-Schwetschke, 1916.

Artur Ungnad, Babylonian letters of the Hammurapi period (Univ. of Pennsylvania Publications of the Babylonian Sect. Vol VII.) Philadelphia, The University Museum, 1916.

J. Barth, Studien zur Kritik und Exegese des Qorans. Strassburg, Karl I. Trübner, 1915, M. 2 —.

Festschrift, Friedrich Carl Andreas zur Vollendung des siebzigsten Lebensjahres, am 14. April 1916, dargebracht. Leipzig, O. Harrassowitz, 1916. M. 10 —.

*A. von Gennep et G. Iéquier, Le tissage sur carton, et son utilisation décorative dans l'Égypte ancienne. Neuchatel (Suisse), Delachaux et Niestlé S. A., 1916. Fr. 120—.

*Kurt Sethe, Von Zahlen und Zahlworten bei den Aegyptern und was für andere Völker und Sprachen daraus zu lernen ist (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg 25. Heft). Strassburg, Karl J. Trübner 1916. M. 14 —.

Karl Kassner, Bulgarien. Land und Leute (Bibliothek des Ostens, herausgeg. v. Wilhelm Kosch, 2. Bd.). Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt, 1916. M. 1,50.

Bruno Meissner, Assyriologische Forschungen (Altorientalische Texte und Untersuchungen herausgeg. v. Bruno Meissner I 1) Leiden, vormals E. J. Brill, 1916. Preis des Bandes von 4 Heften M. 15 —.

*Länder und Völker der Türkei. Schriften des Deutschen Vorderasienkomitees, herausgeg. v. Hugo Grothe, Heft 5—12. Leipzig, Veit & Comp., 1916. Jedes Heft M. 0,50.

5. Heft. Max Roloff, Arabien und seine Bedeutung für die Erstarkung des Osmanenreichs.

6. Heft. Heinrich Zimmerer, Die neue Türkei in ihrer Entwickelung von 1908 bis 1915.

7. Heft. Fritz Regel, Die deutsche Forschung in türkisch Vorderasien.

8. Heft. Davis Trietsch, Die Juden in der Türkei.

9. Heft. Karl Dieterich, Das Griechentum Kleinasiens.

10. Heft. Karl Roth, Armenien und Deutschland.

11. Heft. Rudolf Stübe, Die Ukraine und ihre Beziehungen zum osmanischen Reiche.

12. Heft. Richard Hennig, Die deutschen Bahnbauten in der Türkei.

Karl Strupp, Ausgewählte diplomatische Aktenstücke zur orientalischen Frage. Gotha, F. A. Perthes, 1916. M. 5—.

Carl Opitz, Kriegskarte für die Balkanländer. Massstab 1 : 2 000 000. 12. Auflage. Lissa, O. Eulitz M. 1 —.

B. Moritz, Wie Aegypten englisch wurde (Deutsche Orientbücherei herausg. v. Ernst Jäckh X). Weimar, Gustav Kiepenhauer, 1915. M. 1 —.

Herrmann Mager, Die Peschittho zum Buche Josua. Freiburg i. Br., Herder, 1915. M. 3,20.

Maximilian Bittner, Anzeige v. M. Horten, Kleine türkische Sprachlehre, und Friedrich Rosen, elementa persia (SA. der WZKM).

Wilhelm Grube, Chinesische Schattenspiele; auf Grund des Nachlasses durchgesehen und abgeschlossen von Emil Krebs, herausgeg. u. eingeleitet von Berthold Laufer (Abhdlg. d. K. Bayr. Ak. d. W., Phil.-hist. Kl. XXVIII. Bd. 1. Abh.). München, 1915.

Hilfsbuch für Vorlesungen über das Osmanisch-Türkische 2. Teil. Wörterverzeichnis zu den Stücken des 1. Teils und den Stücken in Ryk'a und Umschrift des 2. Teils, von Dr. Franz Taeschner. Stark vermehrte 2. Aufl. Berlin, Mayer & Müller, 1916. M. 3,60.

Literatur über den Orient
der Verlagsbuchhandlung Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Lindl, E., Dr., Univ.-Professor: **Das Priester- und Beamtentum der altbabylonischen Kontrakte.** Mit einer Zusammenstellung sämtlicher Kontrakte der I. Dynastie von Babylon in Regestenform. X und 514 S. M. 22 —

Schollmeyer, P., Dr. Anastasius O. F. M.: **Sumerisch-babylonische Hymnen und Gebete an Šamaš.** VIII u. 140 S. M. 4.80

Baumstark, A., Dr.: **Die Modestianischen und Konstantinischen Bauten am heiligen Grabe zu Jerusalem.** XII u. 174 S. M. 5.80

Baumstark, A., Dr: **Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten.** Eine liturgiegeschichtliche Vorarbeit auf Grund hslicher Studien in Jerusalem und Damaskus, der syrischen Hsskataloge in Berlin, Cambridge, London, Oxford, Paris und Rom und des unierten Mossuler Festbrevierdruckes. XII u. 308 S. M. 8 —

Paffrath, P., Dr. Tharsicius O. F. M.: **Zur Götterlehre in den altbabylonischen Königsinschriften.** Mit einem ausführlichen Register der auf die altbabylonische Götterlehre bezüglichen Stellen. XVI u. 226 S. M. 9 —

Schermann, Theodor, Univ.-Prof.: **Aegyptische Abendmahlsliturgien des ersten Jahrtausends** in ihrer Ueberlieferung dargestellt. VIII u. 258 S. M. 8.40

Zimmermann, Friedr., Dr.: **Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler** XVI u. 201 S. M. 6.80

Dölger, F. J., Univ.-Prof.: **Die Sphragis. Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums.** Mit 2 Tafeln. XII u. 206 S. M. 6.40

Poertner, B., Dr.: **Die ägyptischen Totenstelen als Zeugen des sozialen und religiösen Lebens ihrer Zeit.** Mit 5 Tafeln. VI u. 96 S. M. 3.40

Verlag der
J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Ehelolf, Hans: **Ein Wortfolgeprinzip im Assyrisch-Babylonischen** (II, 50 S.) gr. 8°. M. 2 —
(Leipziger Semitistische Studien VI, 3)

Hüsing, Georg: **Die einheimischen Quellen zur Geschichte Elams.** I. Teil: Altelamische Texte in Umschrift mit Bemerkungen, einer Einleitung und einem Anhang. M. 18 —
(Assyriologische Bibliothek XXIV, 1)

Thomsen, Peter: **Denkmäler Palästinas aus der Zeit Jesu.** (39 S.) 8°. M. —60
(Das Land der Bibel. Band II, Heft 1)

In Kürze erscheint:

Jeremias, Alfred: **Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients.** Dritte, völlig neubearbeitete Aufl. 45 Bogen gr. 8°. Mit Motiv-, Namen- und Sachregister, 306 (über 100 neuen) Abbildungen und 2 Karten. M. 18,50; geb. M. 20 —

Ich suche zu kaufen ein vollständiges Exemplar des Werkes:

Exploration scientifique de l'Algérie, pedant les années 1840 à 1842, publiée p. o. du gouvernement. Paris 1844—67,

und daraus einzeln den Teil:

Khakil-Ibn-Ishak, Jurisprudence musulmane, übersetzt v. M. Perron, 6 Bde., Paris 1848—54.

Leipzig, Königsstrasse 29

Karl W. Hiersemann
Buchhändler u. Antiquar

Mit zwei Beilagen von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.